

Die Nutzung von Wissensressourcen und von Zusammenarbeit für die Weiterentwicklung der Evaluationspraxis

Tagungsbericht zur Frühjahrstagung 2016
des AK Professionalisierung

Dörte Schott,¹ Christine Nolte,² Manuel Merz³

Thema

*„If you and I swap a dollar, you and I still each have a dollar.
If you and I swap an idea, you and I have two ideas each.“
(Gloor 2006)*

Am Freitag, den 08. April 2016, fand die Frühjahrstagung des AK Professionalisierung in Berlin beim Gastgeber Wikimedia Deutschland – Gesellschaft zur Förderung Freien Wissens e.V. statt. Das Transdisziplinäre Kolloquium stand ganz im Zeichen der Professionalisierung der Evaluationspraxis. Beitragende und Gäste haben sich gemeinsam auf die Suche nach Ressourcen begeben, welche *jenseits von etablierten* Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Zeitschriften oder Fachtagungen zur Verbesserung und *Weiterentwicklung der Evaluationspraxis* beitragen können. Zu derartigen Ressourcen sind unter anderem zu zählen: freie Enzyklopädien oder Glossare der Evaluationsbegriffe nach dem Beispiel von Wikipedia, Forschungs- und Literaturdatenbanken oder andere Internetportale, auf denen Informationen und Multimediaangebote zum Thema Evaluation vorgehalten werden, aber auch verschiedene Formate und Möglichkeiten des zwischenmenschlichen Austausches sowie gezielter Zusammenarbeit.

Ziel des Kolloquiums war es, in einen Austausch darüber zu kommen, welche frei oder leicht zugänglichen Wissensressourcen über Evaluation zur Weiterentwicklung der Evaluationspraxis genutzt und möglicherweise noch gewünscht werden und

1 Freie Evaluatorin, Bonn
2 Centrum für Evaluation (CEval), Saarbrücken
3 Wikimedia Deutschland, Berlin

welche Potenziale im zwischenmenschlichen Austausch oder in der gezielten Zusammenarbeit liegen.

Zu Beginn ihres kurzen **Einführungsvortrages** ging Dörte Schott auf die nicht zufällige Nähe zwischen Tagungsthema und Tagungsort ein. Nachdem sie mögliche Formen von (freien) Wissensressourcen und zwischenmenschlichem Austausch angerissen hatte, schilderte sie ausgewählte wissenschaftliche Erkenntnisse zur Intelligenz und Kreativität von sogenannten ‚Schwärmen‘ sowie ihre Erfahrungen damit, welche in Form einer Fallstudie vorliegen (vgl. Schott/Beywl 2015). Abschließend skizzierte sie vier Spannungsfelder, welche sich aus ihrer Sicht bei der zwischenmenschlichen Kollaboration, wie im beschriebenen Fallbeispiel, ergeben können: Neben der fachlichen und menschlichen Bereicherung birgt Zusammenarbeit gegebenenfalls zusätzliches Konfliktpotenzial, welches sich in den Abstimmungen und Interaktionen offenbaren kann (Reichtum versus Konflikt/Störung). Aus der Kollaboration entstehende Synergien werden möglicherweise durch den Zusatzaufwand für erforderliche Abstimmungen oder Überarbeitungen geschmälert (Synergien versus Zusatzaufwand). Fachlicher Dissens kann statt der angestrebten inhaltlich hohen Qualität, zumindest aus der Sicht Einzelner, eventuell eine Einigung auf ‚kleinstem gemeinsamem Nenner‘ zur Folge haben. Nicht zuletzt wird in der wissenschaftlichen Literatur im Kontext unterschiedlicher Fächer eine Debatte darüber geführt, ob Kollektive im Einzelfall tatsächlich intelligent oder doch eher ‚dumm‘ sind, das heißt einer durch die soziale Interaktion herbeigeführten systematischen Fehleranfälligkeit unterliegen (kollektive Intelligenz versus kollektive ‚Dummheit‘/group bias) (vgl. Mollick/Nanda 2015; Surowiecki 2004). Vor diesem Hintergrund könnten folgende Fragen diskutiert werden: Was sind Voraussetzungen und Erfolgsbedingungen für kollektive Intelligenz? Wie können förderliche Bedingungen beispielsweise in Evaluationsprojekten unterstützt werden? Welche Möglichkeiten und Herausforderungen bestehen im Hinblick auf das Ergebnis der Zusammenarbeit in Form von Produkten wie Evaluationsberichten?

In der anschließenden **interaktiven Einstiegsphase** gab es für alle Tagungsgäste die Möglichkeit, sich in das Thema hineinzudenken und sich mit ihren Sitznachbar(inne)n vorwiegend zu drei Leitfragen auszutauschen. Im Plenum wurden die mit den Sitznachbar(inne)n diskutierten Inhalte und Fragen anschließend zusammengetragen:

1) **Auf welche Art von Wissensressourcen greifen Sie im beruflichen Alltag gerne und wiederholt zurück?** Hier wurden jenseits der etablierten Ressourcen in Form von Büchern, Fachliteratur, Onlinepublikationen, Literaturdatenbanken, Bibliotheken (z.B. an Hochschulen) sowie Austausch auf Tagungen, Konferenzen und innerhalb der eigenen Organisation folgende im Bereich der Evaluation weniger verbreitete Ressourcen benannt:

...als Informationsquellen:

- a. Internet allgemein, freie Suche im Internet via Suchmaschine/ ‚Googeln‘
- b. wikipedia.org/eval-wiki.org, u.a. um die Literaturangaben als Ausgangspunkt für weitere Recherchen zu nutzen
- c. Videos in Onlineportalen, z.B. youtube.com

...sowie folgende Ressourcen zum Mitlesen und Austauschen:

- d. Mailingliste (z.B. forum-evaluation)
 - e. Austausch mit Kolleg(inn)en außerhalb der eigenen Organisation, beispielsweise über Stammtische oder Regionalgruppen
 - f. Blogs oder soziale Netzwerke (z.B. LinkedIn)
- 2) **Welche Situationen in Ihrem beruflichen Alltag haben in der Vergangenheit am ehesten Lern- oder Aha-Effekte ausgelöst?** Auf diese Frage wurden mit breiter Zustimmung fachliche oder berufliche Herausforderungen, Schwierigkeiten/ ‚etwas klappt nicht‘ oder auch ‚Schocks‘ genannt, welche dann jeweils eine Suche nach sich zogen, wie man etwas anders oder besser machen könne. Nicht nur in solchen Situationen wird von einigen Tagungsteilnehmenden Feedback in einem geschützten Rahmen (z.B. innerhalb des Teams) zwecks Weiterentwicklung eingeholt. Andere begeben sich stetig auf die Suche nach neuen Situationen zum Lernen, da sie Lernen als motivierend empfinden.
- 3) **Welche Fragen bewegen Sie persönlich in Bezug auf das Tagungsthema?** Es gab ganz unterschiedliche Beweggründe und Erkenntnisinteressen unter den Teilnehmenden. Mehrmals wurde beispielsweise die Problematik der fehlenden übergeordneten Qualitätskontrolle im Internet genannt – ein Aspekt, welcher im Verlauf des Kolloquiums mehrfach aufgegriffen und diskutiert wurde. Einige Teilnehmende wiesen darauf hin, dass es für Recherchierende teilweise schwierig ist, fundierte Informationsquellen sicher zu identifizieren. In diesem Kontext tauchte die Frage auf, welche Möglichkeiten des Umgangs mit Informationsüberflutung es gibt, welche eine Recherche im Internet beispielsweise mit sich bringen kann. Des Weiteren wurden Zweifel formuliert, inwiefern ein offener Informationsaustausch auf einem umkämpften Markt, wie dem Evaluationsmarkt, überhaupt möglich ist.

Auf einige dieser Fragen und Anmerkungen konnten im weiteren Tagungsverlauf Antworten oder Hinweise gegeben werden. Im Rahmen des unmittelbaren Austausches im Plenum wurden darüber hinaus weitere mit dem Thema verwandte Fragen und Probleme angesprochen: Wie kann man das erworbene Wissen privat archivieren? Führt direkter persönlicher Austausch zu einem besonders nachhaltigen Lerneffekt? Warum funktioniert persönlicher Austausch zum Teil sehr gut und zum Teil gar nicht? Es wurde festgestellt, dass es in der Evaluations-Community nicht ‚die‘ für alle eindeutige Fachsprache gibt und nicht jeder die Begriffe mit dem gleichen Verständnis benutzt. Über gute Erfahrungen wurde mit der Plattform stackoverflow.com berichtet, welche eine Mischung aus Forum und Wiki zum Thema ‚Softwareentwicklung‘ ist. Dort werden viele fachliche Fragen gestellt und beantwortet. Die Antworten werden von den Plattformnutzer(inne)n bewertet, wonach die hilfreichen Antworten sich nach oben sortieren und dadurch bei weiteren Recherchen schneller gefunden werden können. Laut Erfahrungsbericht tritt in diesem Zuge erstaunlich viel Fachwissen zutage, so dass sich die Frage stellt, inwiefern diese Form des Austausches und der Wissensvermittlung auch in Bezug auf andere Themenbereiche wie Evaluation nützlich wäre.

Es folgten drei **Tagungsbeiträge**, welche das Tagungsthema aus unterschiedlichen Perspektiven aufgriffen: Inspirationen und Herausforderungen aus der offenen Zusammenarbeit innerhalb der Wikimedia-Bewegung (Manuel Merz, Wikime-

dia Deutschland, Berlin), Entstehung einer frei zugänglichen Ressourcensammlung im Evaluationsbereich (Katharina Klockgether, Univation GmbH, Köln) sowie Erfahrungen mit dem fachlichen Austausch im Rahmen eines sogenannten „Evaluationsstammtisches“, vorgestellt von Jutta Wolff (Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung, Hamburg), Ralf Schattschneider und Edith Halves (Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg).

Tagungsbeitrag 1: Die Wikimedia-Bewegung als ‚Community of Practice‘ im Evaluationsbereich

Manuel Merz stellte eingangs die gemeinnützige Wikimedia Foundation als Träger verschiedener Projekte vor, die sich für die Erstellung, Sammlung und Verbreitung freier Inhalte einsetzen (z.B. die freie Online-Enzyklopädie Wikipedia als bekanntestes Projekt). Die tragende Vision von Wikimedia ist es, das gesammelte Wissen der Menschheit jedem frei zugänglich zu machen. Mit Blick auf das Tagungsthema ging er auf fünf Inspirationen und nachfolgend auf fünf Spannungsfelder ein. Die **Inspirationen** lehnen sich an Prinzipien von Wikimedia an und lassen sich wie folgt charakterisieren:

1. Das Wiki-Prinzip: Jeder hat Änderungsrechte. Das funktioniert, weil jede Änderung für alle transparent protokolliert wird und stets von jedermann wieder rückgängig gemacht werden kann. Es gibt wenige (technisch) vorgegebene Strukturen; die Regeln der Zusammenarbeit werden im Verlauf der Zusammenarbeit ausgehandelt. Hierdurch entstehen zahlreiche Varianten gemeinsamer Arbeit.
2. Freie Lizenzierung: Alle Inhalte und Ressourcen stehen bei Wikimedia unter einer freien Creative Commons Lizenz (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Creative_Commons). Diese Lizenz erlaubt es anderen, die Inhalte nach Belieben zu ändern und – auch kommerziell – zu verbreiten, sofern die Bedingungen der Lizenzen eingehalten und die Inhalte wieder unter gleichen Lizenzen veröffentlicht werden. Persönlichkeits- und Markenrechte bleiben davon unberührt.
3. Freier Zugang: Niedrige Zugangshürden gelten nicht nur für die in den Wikimedia-Projekten erstellten Inhalte, sondern auch für verschiedene Logdaten wie z.B. anonymisierte Nutzungsdaten. Basierend auf diesen Daten haben Freiwillige aus der Wikimedia-Bewegung Software-Tools programmiert, die eine datenbasierte Bewertung der eigenen Arbeit ermöglicht (z.B. zum Erfolg von thematischen Fotowettbewerben). Die Software-Tools werden wiederum frei zur Verfügung gestellt und können von Dritten für eigene Forschungsfragen genutzt werden.
4. Transparenz: Die Wikimedia-Projekte werden von gemeinsamen, starken Werten getragen, darunter Transparenz, Partizipation und Wirkungsorientierung. Nahezu alle Diskussionen und Entscheidungen finden öffentlich statt oder werden öffentlich dokumentiert. Die allgemeine Grundorientierung „etwas zu bewegen“ (Impact) trägt zu einem relativ hohen Stellenwert von Evaluation und Analyse bei.

5. Diversität: Ziel von Wikimedia ist eine weltweite Bewegung, auch wenn zurzeit noch ‚weiße Flecken‘ auf der Weltkarte sind (z.B. auf dem afrikanischen Kontinent). Die daraus folgende Diversität erfordert ständige Kommunikation, unter anderem in Form von internationalen Konferenzen. Auch beim gemeinschaftlichen Aushandeln von Evaluationsstandards zeigen sich unterschiedliche Bedürfnisse und Perspektiven.

Bei der geschilderten Art und Weise der Zusammenarbeit entstehen folgende **Spannungsfelder**:

1. Die lebhafte und transparente Diskussionskultur erfordert einen hohen Aufwand; es kommt nicht selten vor, dass Entscheidungen offen bleiben. Im positiven Fall können Widersprüche für Weiterentwicklung und gemeinsames Lernen genutzt werden.
2. Ein weltweites Netzwerk von motivierten Freiwilligen erschafft große Dinge; es besteht jedoch die Gefahr, dass besonders aktive Freiwillige wegen steigender Anforderungen irgendwann ausfallen (Volunteer-Burnout).
3. Wikimedia-Organisationen tauschen sich untereinander aus und lernen voneinander, auch zum Thema Evaluation. Gleichzeitig konkurrieren sie jedoch um Gelder und Status; was grundsätzlich Konfliktpotenzial birgt.
4. Mit der Möglichkeit, Gelder bei der Wikimedia Foundation zu beantragen, gewann auch die Evaluation der Wikimedia-Bewegung an Bedeutung. Durch die Verbindung von Finanzierung und Evaluationsstrategien ‚in einer Hand‘ entsteht ein gewisses Konfliktpotenzial, unter anderem dadurch, dass die Evaluationskriterien schließlich Top-Down gesetzt wurden und einen einseitigen Charakter haben. Kritisch betrachtet stellen die gewählten Kriterien den vermeintlich ‚kleinsten gemeinsamen Nenner‘ aller Beteiligten dar und erfassen eher ‚leicht Messbares‘ als ‚eigentlich Relevantes‘.
5. Die dezentrale Erstellung von vielfältigen Ressourcen durch eine weltweite Community führt zur Unübersichtlichkeit. Das *Auffinden* von Ressourcen ist folglich oft die größte aller Schwierigkeiten bei deren Nutzung.

Ein Fazit des Vortrages von Merz war, dass die Wikimedia-Bewegung sich hochgesteckte, idealistische Ziele setzt, die in der Praxis regelmäßig zum ‚Scheitern‘ führen, was an sich jedoch nicht unbedingt als Problem gesehen wird und werden sollte. Scheitern sei erlaubt.

An den Vortrag schloss sich eine angeregte Diskussion vor allem zu den Fragen der Qualitätssicherung bei Wikipedia und dem Schutz vor Missbrauch und Manipulation freier Inhalte an. Manuel Merz erklärte, dass Qualitätssicherung stattfindet, indem Autor(inn)en sich gegenseitig kontrollieren und stets Quellenangaben machen müssen. Denn Wikipedia sammelt ausschließlich Wissen, das es in der Außenwelt bereits gibt. Alle Beiträge können darüber hinaus in den Diskussionen zu den jeweiligen Artikeln hinterfragt werden. Missbrauch oder Manipulation kann allerdings nicht vollständig verhindert werden, da nicht alle Mitwirkenden jederzeit und ausschließlich gute Absichten hätten. Gleichwohl haben sich hilfreiche Regeln herausgebildet und gewählte Administrator(inn)en übernehmen diesbezüglich viel Verantwortung. Ein Fazit aus der Diskussion war, dass dem Umgang mit Information und

entsprechenden Kompetenzen bei dieser Art der Kollaboration eine hohe Bedeutung zukommt.

Tagungsbeitrag 2: Das Eval-Wiki heute, gestern, morgen

Katharina Klockgether berichtete über die Entstehung des Evaluations-Wikis (eval-wiki.org) auf Grundlage des Glossars der Evaluationsbegriffe von Univation, welches unter Nutzung der freien MediaWiki-Software (ebenfalls ein Wikimedia-Projekt) kostenlos nutzbar im Internet angeboten und von Univation gepflegt wird. In der dazugehörigen Glossar-Werkstatt ist es registrierten Nutzenden möglich, neue Begriffe vorzuschlagen und Werkstattbegriffe zu bearbeiten.

In den letzten Jahren entwickelte sich das Wiki zu einer Ressourcensammlung, welche als Informationsquelle und wachsender Wissensspeicher für die Evaluations-Community gedacht ist. In diesem Zuge sind weitere Evaluationswerkzeuge hinzugefügt worden: jüngst eine Quellensammlung, einige Evaluationschecklisten sowie der Programmbaum von Univation als logisches Modell und generisches Programmmodell für den Einsatz in Programmevaluationen. In die Website eingebunden wurde des Weiteren das forum-evaluation, welches als Mailingliste bereits seit 1997 von Univation in Kooperation mit der DeGEval betrieben wird.

Abschließend äußerte Frau Klockgether den Wunsch nach Anregungen, wie das Portal eval-wiki.org gestaltet werden bzw. was es beinhalten sollte, damit potenzielle Nutzer(innen) einen hohen Nutzen daraus ziehen könnten.

Tagungsbeitrag 3: Stammtisch – aber nicht Stammtisch-Niveau! Nutzen und Gelingensbedingungen des Hamburger Evaluationsstammtisches

Jutta Wolff, Ralf Schattschneider und Edith Halves stellten ihre Befragung unter Beteiligten und Gästen des Hamburger Evaluationsstammtisches zu erzieltm Nutzen und Gelingensbedingungen vor. Als zentraler Nutzen des Hamburger Stammtisches für die Befragten ergeben sich die Erweiterung von Fachwissen und Perspektiven, der Erfahrungsaustausch und die Reflexion des Evaluationsverständnisses.

Die ‚Kümmerer‘ des Stammtisches werden von den Autor(inn)en als wichtige Gelingensbedingung vorgestellt: Diese laden regelmäßig zu Treffen ein, kontaktieren potenzielle Interessent(inn)en oder Beitragende, koordinieren die inhaltliche Ausgestaltung und denken mit einem erweiterten Planungshorizont voraus. Den Befragten sind im Hinblick auf ihre künftige Teilnahme vor allem die Arbeitsatmosphäre und die behandelten Inhalte wichtig. An dieser Stelle identifizieren die Autor(inn)en zugleich zwei Baustellen, an welchen sie in Zukunft weiter arbeiten möchten: Wie kann die Vertrauensgrundlage für den offenen Austausch gestärkt werden (z.B. über Regelungen zur Vertraulichkeit)? Wie kann die Relevanz des Austausches für den Arbeitsalltag der Beteiligten stärker herausgearbeitet werden?

Fragen, die perspektivisch auf den Stammtisch zukommen, sind unter anderem, wie die wachsende Teilnehmendenzahl mit einer gewissen Kontinuität, einem ‚verlässlichen‘ Rahmen des Stammtisches vereinbar ist oder in welchem Verhältnis vorbereitete Beiträge und offener Austausch bzw. kollegiale Beratung stehen sollten. Es schließt sich die Frage an, inwiefern Kontinuität per se in diesem Kontext überhaupt erstrebenswert ist bzw. welche Bedingungen stabil bleiben sollten, während andere sich ändern können.

Die weitere Entwicklung des Stammtisches, und vielleicht das Entstehen weiterer Stammtische, bleibt mit Spannung zu erwarten.

Nach einer Pause tauschten sich alle Tagungsteilnehmenden an zwei Thementischen zu von ihnen mitgebrachten sowie auf der Tagung gewonnenen Ideen, Erfahrungen und Fragen aus.

Thementisch A – Zur Nutzung und Weiterentwicklung von Wissensressourcen:

Als frei zugängliche Wissensressource wurde eine Datenbank mit Evaluationsberichten und Verschlagwortung gewünscht, in welcher man nach Lösungen für Problemstellungen suchen kann. Dem Vernehmen nach existiert bereits ein solcher Versuch, welcher jedoch derzeit (noch) nicht öffentlich gemacht wurde bzw. nicht frei zugänglich ist. In diesem Zusammenhang wurde diskutiert, inwiefern Problemlösungen eher durch Reflexion, z.B. im zwischenmenschlichen Austausch, oder das Einnehmen einer Metaebene in der Betrachtung, unterstützt wird als durch die reine Lektüre von Beispielberichten. Daraus entstand die Idee, typische Herausforderungen in der Evaluation und deren Lösungen in einer Art Datenbank zusammenzutragen. Hierbei könne auch das Lernen aus Fehlern gefördert werden. Aus dem medizinischen Bereich ist beispielsweise das Sammeln anonymer Fehlerberichte/Fehlereingeständnisse bekannt, mit dem Zweck aus diesen – teilweise folgenschweren – Fehlern lernen zu können. Als Voraussetzung dafür wird eine ‚Fehlerkultur‘ (d.h. konstruktiver Umgang mit Fehlern) gesehen, welche ein solches Lernen aus Fehlern ermögliche – leider jedoch nicht unbedingt vorausgesetzt werden könne, wie in E-Mail-Foren o.ä. teilweise spürbar sei.

Als weiterer Punkt wurde diskutiert, dass – insbesondere für den Start einer Recherche – strukturierte oder geordnete Information besonders nützlich ist. Kommentierte Literaturlisten beispielsweise, welche thematisch sortiert und mit Empfehlungen versehen sind, erscheinen nützlicher als lose oder alphabetische Aufzählungen. Weitere Hilfe bei der Einordnung von Literatur bieten beispielsweise qualifizierte Rezensionen. Wenn die gesuchten Eigenschaften einer Quelle sich nicht nachschlagen lassen, wie bei bestimmten Eigenschaften von Audio- oder Videoquellen, können nur Praxistipps von Erfahrenen weiterhelfen. In E-Mail-Foren findet man schneller die gesuchte Lösung, wenn die Antworten von den Nutzenden nach Nützlichkeit (z.B. „Wie hilfreich finden Sie diesen Beitrag?“) bewertet und entsprechend sortiert werden.

Es wurde festgestellt, dass verschiedene Formen von Informationsquellen und Austauschmöglichkeiten sich gut ergänzen lassen zur (fachlichen) Weiterentwicklung: Literatur und schriftliche Quellen würden sich gut mit zwischenmenschlichem

Austausch ergänzen; für die Problemlösung sei oft eine Kombination aus Sachwissen und Erfahrungswissen optimal. Zwischenmenschlicher Dialog werde dann unentbehrlich, wenn eine gemeinsame Gesprächsbasis erst noch hergestellt werden müsse – wie es bei der Evaluation als interdisziplinärem Bereich des Öfteren der Fall sei.

Thementisch B – Zu Chancen und Herausforderungen der Zusammenarbeit: Diskutiert wurden die Chancen und Herausforderungen der Zusammenarbeit für das Lernen, zum einen hinsichtlich des direkten Austauschs, z.B. in Form von Stammtischen, zum anderen hinsichtlich eines Austauschs im digitalen Raum.

Als größter Vorteil für den direkten persönlichen Austausch wurde das dabei entstehende Vertrauensverhältnis genannt. Gerade die Stammtische bieten hier Vorteile, da Probleme in offiziellen Kontexten eher nicht angesprochen würden. Viele Praxisprobleme der Evaluierenden ließen sich zudem nicht auf Tagungen besprechen, da die dort besprochenen Inhalte meist zu theoretisch oder abstrakt sind. Stammtische stellen eine gute Ergänzung zu Tagungen dar, um zum Beispiel praktische Probleme, etwa das Verhältnis zum Auftraggeber, besprechen zu können. Zudem wurden die Stammtische als niedrighschwelliges Angebot beschrieben, welches sich auch gut für Einsteiger(innen) eignet. Ein letzter Vorteil des Stammtisches wird in der Tatsache gesehen, dass die Themenbereiche aufgrund der Teilnehmenden aus unterschiedlichen Bereichen (EZ, Bildung, Soziale Dienstleistungen...) sehr divers sind und sich somit neue Verbindungen finden lassen und interdisziplinäres Lernen ermöglicht wird.

Als Nachteil wurde diskutiert, dass diese Art des niedrighschwelligem persönlichen Austausches zumeist nur lokal möglich ist. Ein weiterer Schwachpunkt sei das Wissensmanagement, da bei den – bisher – ehrenamtlich koordinierten Stammtischen zu wenig Kapazität vorhanden ist, um Ergebnisse ausreichend zu dokumentieren.

Hinsichtlich des Austausches im digitalen Raum wurden Möglichkeiten der digitalen Unterstützung der Stammtische diskutiert, z.B. eine Mailingliste. Auch hier wurde eine Fehlerdatenbank angesprochen, in der Fehler, welche von Evaluierenden gemacht wurden, dokumentiert werden, so dass diese Fehler zum Lernen genutzt und nicht noch einmal wiederholt werden. Als kritisch wurde jedoch die Diskussionskultur im digitalen Raum gesehen; mit bestimmten Fragen möchte man sich daher nicht unbedingt im Internet ‚outen‘. Spezifische Fragen schriftlich zu formulieren wird zudem als sehr zeitaufwändig und generell schwierig angesehen. Viele Teilnehmende wünschen sich darüber hinaus eher einen direkten persönlichen Austausch als Ausgleich zum digitalisierten Büroalltag.

Ein Fazit der Diskussion war, dass digitale Angebote, etwa Wikis, optimal für die Bereitstellung von Informationen sind, wohingegen direkte Zusammenarbeit besser für den Austausch von Erfahrungen geeignet ist.

Mit einem kurzen **Resümee aus dem gemeinsamen Austausch** schloss Dörte Schott die Tagung. Ein interessantes Ergebnis des gemeinsamen Austausches sei, dass Lernprozesse am ehesten beim Bewältigen von Herausforderungen oder ‚Schocks‘ und der damit einhergehenden Lösungssuche auftreten oder bewusst wer-

den. Die Reflexion von Fachinhalten auf der Metaebene – sei es durch die Bewertung von Informationen in einem Onlineportal oder im niedrigschwelligen Austausch unter Kolleg(inn)en – scheint ein wichtiger Faktor für Lernen und Weiterentwicklung zu sein. Die gezielte Nutzung einer Vielfalt von Ressourcen (Informationsquellen und Austauschmöglichkeiten) erweist sich für die Weiterentwicklung besonders fruchtbar, da unterschiedliche Ressourcen unterschiedliche Stärken und Schwächen haben, welche sich gegenseitig ergänzen und ausgleichen können. Eine Kompetenz im Umgang mit vielfältigen Informationen ist dabei sicherlich nicht nur hilfreich, sondern des Öfteren auch ausbaufähig.

Gemessen an den Diskussionen, Gesprächen und Rückmeldungen war es für viele Teilnehmende eine inspirierende Tagung, aus welcher sie einige Anregungen für sich mitnehmen konnten.

Literatur

- Gloor, Peter A. (2006): *Swarm Creativity*. Oxford: Oxford University Press.
- Mollick, Ethan R./Nanda, Ramana (2015): *Wisdom or Madness? Comparing Crowds with Expert Evaluation in Funding the Arts*. Working Paper 14-116. Harvard Business School.
- Schott, Dörte/Beywl, Wolfgang (2015): *Schwarm-Evaluation als Steuerungsansatz*. In: Giel, Susanne/Klockgether, Katharina/Mäder, Susanne (Hg.): *Evaluationspraxis: Professionalisierung – Ansätze – Methoden*. Münster: Waxmann.
- Surowiecki, James (2004): *Die Weisheit der Vielen: Warum Gruppen klüger sind als Einzelne und wie wir das kollektive Wissen für unser wirtschaftliches, soziales und politisches Handeln nutzen können*. München: Bertelsmann.

Veranstalter

Arbeitskreis Professionalisierung in der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V. (www.degeval.de/arbeitskreise/professionalisierung-ehemals-aus-und-weiterbildung-in-der-evaluation/)

Kontakt

Dr. Dörte Schott (info@doerte-schott.de)